

Wandgemälde sind verzeichnet. Im Zentrum stehen dabei die St. Georgskirche in Reichenau-Oberzell und die St. Michaelskirche in Burgfelden (am Rand der Schwäbischen Alb bei Albstadt gelegen). In der exakten Wiedergabe des Dargestellten, die sowohl die Zierelemente und die Inschriften als auch die gegenständlichen Bilder umfaßt, liegt der große Wert dieser Publikation, zumal die Wandmalereien im Laufe der jahrzehntelangen Beschäftigung der beiden Verfasser mit ihnen weiter zerfallen sind. Für den Historiker wichtig sind zum einen die Beziehungen, die sich zwischen den Kirchen verschiedener Klöster aufgrund der hier aufgetheilten Zusammenhänge ihrer Bildprogramme ergeben; weiterhin die Auswertung von ma. Historiographie und Poesie (z. B. des *Carmen de gestis Witigowonis abbatis*) für unsere Kenntnis verlorengegangener Wandmalereien; sodann die Edition der Versinschriften unter den Historienbildern von Reichenau-Oberzell; endlich einige Hinweise auf die theologischen Hintergründe der gegenständlichen Ausmalungsprogramme. In diesem Bereich ist ausführlicher leider nur auf die eschatologischen Zeremonialbilder eingegangen, also auf die Darstellung des endzeitlichen Geschehens in St. Gallen, Reichenau und Burgfelden. Dabei weisen die Vf. nach, daß es sich in Oberzell nicht um eine Darstellung des Weltgerichts, sondern um eine solche der Wiederkunft Christi handelt.

W. H.

Heribert Hummel, Ein schwäbisches Hedwigsbild aus dem frühen 14. Jahrhundert, *Archiv für schlesische KG* 38 (1980) S. 195–204, beschreibt eine Wandmalerei, die im Baurest einer abgebrochenen Kirche in Geislingen-Altenstadt entdeckt wurde und vielleicht das älteste erhaltene Bild der schlesischen Herzogin darstellt.

H. Z.

Friedrich Winkler, Die flämische Buchmalerei des XV. und XVI. Jahrhunderts. Künstler und Werke von den Brüdern van Eyck bis zu Simon Bening, Amsterdam 1978, B. M. Israel B. V., 216 S., 1 Farbtafel, 91 schwarz-weiß-Tafeln, hfl. 145. – Das in der ersten Auflage 1925 in Leipzig erschienene Werk ist auch heute noch unentbehrlich nicht nur für Kunsthistoriker, sondern auch für Historiker, die sich mit flämischen Hss. des 15.–16. Jh. befassen. Denn der Vf. hat nicht nur die einzelnen Künstler und deren Auftraggeber – zum Teil sehr eingehend – behandelt, sondern auch eine Liste von fast 400 heute weit verstreuten illuminierten Codices mit kurzen Beschreibungen beigegeben. Wenn wir gegen unsere Gewohnheit hier auf einen Nachdruck hinweisen, so deshalb, weil die meisten Abbildungen mit Hilfe neuer Fotografien erstellt worden sind und der Hg., Georges Dogaer von der Königlichen Bibliothek in Brüssel, die Hss.-Liste Winklers durch zahlreiche Addenda (S. 211–216) berichtigt und auf den neuesten Stand gebracht und in seinem Vorwort Winklers Buch kritisch gewürdigt hat.

H. M. S.

Dieter Wuttke, Dürer und Celtis: Von der Bedeutung des Jahres 1500 für den deutschen Humanismus: Jahrhundertfeier als symbolische Form', *The Journal of Medieval and Renaissance Studies* 10 (1980) S. 73–129 (mit 23 Abb.), interpretiert Dürers Münchner Selbstbildnis von 1500 als bewußt stilisierten Ausdruck seines höchsten künstlerischen Anspruchs, der von humanistischen Vorstellungen geprägt ist, die ihrerseits von Celtis beeinflusst sind, der – ebenfalls zum Jahre 1500 – eine ähnliche Selbstdarstellung als Dichter anstrebte.

W. S.